Nr. 131 XXVIII. Jahrgang

Sonntag, 23. Mai 1920

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13528, 13638, 13697, 17108. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigenpreise: Grundzeile, 33 mm breit, M. 1.50, für das Ausland M. 10.—, Reklamezeile, 91 mm breit, M. 5.—, mit Platzvorschrift M. 6.—, für das Ausland M. 30.—. Bei Ziffern- oder Auskunft 10 v. H. Preiserhöhung. Briefgebühr für Nachtanzeigen 20 Pf. Preisermäßigung laut Tarif. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus durch Boten monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.75. Postbezug in Deutschland: Monatlich M. 3.75, vierteljährlich M. 11.25, ohne Zustellgebühr. Postbezug im Ausland laut Eintragung in den Postlisten. Kreuzbandsendungen im Inlande wöchentlich M. 1.50, nach dem Auslande wöchentlich M. 4.—. Preis für die Einzelnummer 30 Pf.

Was eint die Koalitionsparteien?

Von Reichsminister Dr. David

Es ist wohl das ideale Ziel jeder Partei, alle Wählerstimmen auf sich zu vereinigen, um ihr Programm restlos durchführen zu können. Aber in der Wirklichkeit wird dieses Ziel niemals zu erreichen sein, am allerwenigsten in einem großen Kulturvolk, das wie das deutsche nach Berufen, Konfessionen und Stämmen sehr mannigfaltig zusammengesetzt ist. Und selbst, wenn eine Partei für sich allein die absolute Mehrheit gewinnen würde, dürfte sie immer noch nicht große Minderheiten rücksichtslos behandeln, als ob sie überhaupt nicht da wären. Zur Zeit spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die jetzige Koalition auch nach vollendetem Wahlkampf wieder die Trägerin der deutschen Regierungspolitik sein wird. Sie wird gerade nach demokratischen Grundsätzen nötig sein, um eine terrorisierende Minderheitsherrschaft zu verhüten. Wenn man aber mit solchen Aussichten rechnet, wird auch der Wahlkampf dementsprechend zu führen sein. Die drei Parteien eint schon allein die Tatsache, daß sie in der schwersten Zeit das deutsche Volk betreut haben, daß sie das ungeheuer schwere Rettungswerk gemeinsam in die Hand nahmen und daß sie dieses Werk, schwer bedroht von innen und außen, von rechts und links, mit unerschütterlicher Festigkeit durchgeführt haben. Solche gemeinsame Arbeit darf nicht vergessen werden. Jede der drei Koalitionsparteien würde sich selbst das Gesicht verschimpfieren, wenn sie auf ihr eigenes Werk schimpfen wollte.

Der Kern dieses gemeinsamen Werkes ist die neue Reichsverfassung, das starke Bollwerk, das wir aufgerichtet haben gegen das vollständige Abstürzen unsres Volkes ins bolschewistische Verderben. Dieses ihr Werk haben die drei Koalitionsparteien auch im Wahlkampfe zu rechtfertigen und dieses Werk wird auch die Parteien rechtfertigen vor dem Urteil der Weltgeschichte. Es war etwas Großes, daß die drei Parteien unser Vaterland aus dem tiefsten Chaos herauszuheben vermochten und damit selbst vielen Tausenden von denjenigen das Leben retteten, die heute nichts Besseres zu tun wissen, als der positiven Wiederaufbauarbeit der Koalition mit den Dolchstößen subalterner Parteipraktiken in den Rücken zu fallen. Ohne die Arbeit der drei Regierungsparteien hätte sich an den blutigen Weltkrieg ein noch viel blutigerer Bürgerkrieg angeschlossen, an die Zerstörung von materiellen und ideellen Gütern durch den Krieg eine noch viel schlimmere Zerstörung durch die Revolution. Wenn das deutsche Volk auf dem Wege der Vernunft bleibt, dann wird es als erstes das Gesetz aller früheren Revolutionen durchbrochen haben, die sich immer erst bis zum äußersten Radikalismus, bis zur Bandistenherrschaft, austoben mußten, ehe sie die Wendung zu einer neuen lebensfähigen Staatsordnung nahmen.

Die Opposition links und rechts tut zwar ihr möglichstes, um uns doch immer noch einer solchen inneren Katastrophe auszuliefern. Wir wollen hoffen, daß sie ihr Ziel nicht erreicht. So konnten wir glücklicherweise verhindern, daß die monarchistische Reaktion durch den unglaublich kurzsichtigen Kapp-Putsch den Untergang unsres Volkes besiegelte. Da haben die Parteien, die auf dem Boden der Verfassung stehen, gezeigt, daß sie doch wesentlich stärker sind als die Oppositionsparteien, namentlich die von rechts, geglaubt haben aber durch eine unverantwortliche Stimmungsmache ihre Wähler glauben machen wollten.

Auch in Zukunft muß die neue Verfassung, muß die Gerechtigkeit des demokratischen Gedankens gegen jeden Versuch einer Minderheitsherrschaft, die immer nur mit terroristischen Methoden arbeiten könnte, verteidigt werden. Die drei Koalitionsparteien haben das Schiff der deutschen Republik im Taifun aus den gefährlichsten Klippen herauszusteuern vermocht. Auch in Zukunft gibt es vor dem Bürgerkrieg keine andre Rettung, als das Zusammenhalten auf demokratischer Grundlage. Würde es den Oppositionsparteien gelingen, die drei Mittelparteien so weit zu schwächen, daß sie auch vereint über keine Mehrheit mehr verfügten, dann wäre das der Bürgerkrieg. Daran kann kein einsichtiger Mensch zweifeln. Dann würde es zwischen den Extremisten links und rechts hart auf hart gehen. Die Folgen für unser Volk wären gar nicht auszudenken. Und es darf auch nicht vergessen werden, daß wir bei unsrer Politik stets mit der Entente zu rechnen haben. Auch diese würde weder den Terror von links noch den von rechts dulden. Sie würde sofort dem deutschen Volke wieder die Schlinge um den Hals ziehen, würde die Blockade erneuern und unter Umständen weitere militärische Maßnahmen ergreifen. Eine monarchistische Reaktion mit Plänen von Wiederaufrüstung und Revanchekrieg ist für jeden Realpolitiker, der die Welt sieht, wie sie nun einmal nach dem unseligen Weltkriege geworden ist, eine Unmöglichkeit. Das deutsche Volk aber muß letzten Endes immer die Zeche für die törichten Abenteurer bezahlen, die solche Experimente zu machen wagen.

Noch einmal ringt unser Volk in dem bevorstehenden Wahlkampf um die Möglichkeit friedlicher organischer Entwicklung, um die Möglichkeit der Gesundung nach lebensgefährlicher Krankheit. Sein oder Nichtsein, das ist wieder einmal die Frage. Es ist die große nationale Aufgabe, sich für die Erhaltung unsres Volkes einzusetzen. Dieses nationale Verantwortungsbewußtsein ist die innerlichste Verbindung zwischen den drei Koalitionsparteien.

*

Wozu die Kommunisten wählen

* **Halle, 22. Mai.** Der Kommunist Eberlein aus Berlin, dessen Name als Erster auf der Reichsliste der Kommunisten zum Reichstag steht, hielt gestern hier in einer Versammlung eine Rede, in der er in unverhohlener Weise zum Bürgerkrieg aufforderte. Er schloß, wenn die Kommunistische Partei sich an der Reichstagswahl beteilige, so beabsichtige sie damit keineswegs, an der Arbeit im Parlament mitzuwirken, sondern die Arbeit des Parlaments zu stören.

Der Streit um die Entschädigung

Frankreichs Forderung

⊖ **Rotterdam, 22. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) **Die „Times" melden aus Paris: Im Finanzausschuß teilte der Finanzminister am Mittwoch mit, daß die Gesamtschäden Frankreichs durch die deutsche Kriegführung 200 Milliarden Franken betrügen. Hiervon sei Deutschland nach dem Friedensvertrag verpflichtet, Schäden in Höhe von 135 Milliarden zurückzuerstatten. Für Frankreich bestehe keine Möglichkeit, auf mehr als 35 Milliarden Franken Schadenersatzforderungen an Deutschland zu verzichten, auch nicht zugunsten der andern Alliierten.**

*

Im Laufe der allgemeinen Besprechung im Unterhause kam Bonar Law auch auf die Konferenz von Hythe zu sprechen und sagte: Der Zweck der Zusammenkunft war nicht der, Deutschland Vorschläge über die Festsetzung des Gesamtbetrages der Entschädigung zu machen, sondern es handelte sich darum, eine Grundlage zu finden, um die Vorschläge der deutschen Regierung in Spa zu prüfen und zu kritisieren. Wir haben vorgeschlagen, die Ansprüche in der Weise zu regeln, daß, soweit Frankreich und England in Frage kommen, für jeden Pfund, die England empfängt, Frankreich elf erhalten soll.

*

Unzufriedene Chauvinisten

⊖ **Genf, 22. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) **Der Lyoner „Progrès" meldet aus Paris, daß Marschall Foch infolge der immer weitergehenden Abänderungen des Versailler Vertrages mit seinem Rücktritt drohe, da er die militärische Verantwortung nicht mehr tragen könne.**

⊖ **Zürich, 22. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) **Nach Meldungen der „Züricher Nachrichten" aus Paris veröffentlichen „Temps", „Echo" und „Journal" Erklärungen Poincarés, wonach Poincaré vom Vorsitz der Wiedergutmachungskommission zurückgetreten sei, weil er in einem weiteren Nachgeben der Alliierten gegen Deutschland die Zerstörung des Sieges der Alliierten und den Beginn der Wiedererstarkung des militärischen Deutschlands erblicke.**

*

Eine deutsche Anklage-Note

⊖ **Zürich, 22. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) **Der „Anzeiger" meldet aus Paris: Der deutsche Geschäftsträger überreichte am Dienstag dem Alliierten Rat eine Note Deutschlands, die eine Zusammenstellung der im besetzten Gebiet von der Besatzungsarmee seit November 1918 verübten Verbrechen gibt.**

*

Verlegenheitsphrasen der Franzosen

ITA. **Paris, 22. Mai.** Der „Temps" veröffentlicht eine Erklärung gegen die Rede, die der Reichsminister Dr. Köster über die Verwendung schwarzer Truppen in den Rheinlanden in der deutschen Nationalversammlung gehalten hat. Der „Temps" meint, der Einspruch der deutschen Regierung sei aus Wahlzwecken (!) erfolgt und nur geschehen, um die vollkommene Räumung der besetzten Gebiete durch die Verbündeten zu erzielen. Nach seiner Ansicht steht die rheinische Bevölkerung weniger unter dem Eindruck der Anwesenheit der schwarzen Truppen als die Parlamentarier in Berlin, so daß man daraus schließen könne, daß es der Regierung in Berlin nur um eine Aufpeitschung der Leidenschaften (!) zu tun sei. Ein andres Blatt will wissen, der französische Minister des Aeußern wird eine Erklärung gegen den Minister Dr. Köster erlassen. Es ist also zu erwarten, daß von andrer Seite die Frage ernstlich und so behandelt wird, wie sie es verdient und wie die deutsche Nationalversammlung sie ausgelegt hat.

*

Protest gegen die Schwarzen

Aus Stockholm wird gemeldet: Der Friedensbund schwedischer Frauen hat zusammen mit der Vereinigung Weißes Band durch sein Zentralbureau in Genf dem Sekretariat des Völkerbundes einen Appell betreffs der farbigen Truppen in den besetzten Gebieten übersandt. Darin wird die Zurückziehung der farbigen Truppen verlangt und betont, daß deren Verwendung in Europa ein Unrecht nicht nur gegen Europa, sondern auch gegen die farbigen Völker selbst bedeute.

WTB. **Berlin, 21. Mai.** Ueber die Verwendung farbiger Truppen im besetzten Gebiet erfahren wir an zuständiger Stelle:

Unter „farbigen französischen Truppen" sind Schwarze (Neger), Braune (Nordafrikaner, Algerier, Tunesier und Marokkaner) und Gelbe (Annamiten, Tonkinesen, chinesische Arbeitstruppen) zu verstehen. — Im besetzten deutschen Gebiete liegen nach hier vorliegenden Nachrichten:

a) Schwarze Truppen (Neger):
   1. Senegalschützenregiment 10 und 11, Senegalbrigaderegiment 10 steht in Mainz, Regiment 11 in Worms.
   2. Ein madagassisches Jägerregiment. Die Madagassen, Bewohner von Madagaskar, sind aus verschiedenen Bevölkerungsbestandteilen zusammengesetzt: aus den Hova, einem Mischvolk aus metallischen und afrikanischen Elementen, und aus den Sakalaven. Das Regiment steht in Ludwigshafen, Speyer und Germersheim.

b) Braune Truppen (Nordafrikaner), etwa 16 Schützenregimenter, verteilt auf das ganze besetzte Rheinland.

a) Gelbe (Asiaten) Truppen, liegen im besetzten deutschen Gebiet nicht.

Die französische Angabe, daß die „gelben" Truppen französische Bürger seien, ist nach hier vorliegenden Nachrichten unrichtig. Wohl gibt es unter den Fahnen befindliche algerische und tunesische Eingeborene, die als „naturalisiert" französische Bürger geworden sind. Die Masse ist aber nach dem Dekret vom 14. Juli 1865 nur „Franzosen", da Algier und Tunis keine „Kolonien" sind, sondern zum französischen Mutterland gehören.

Die marokkanischen Artillerieregimenter, die Senegalregimenter und das madagassische Jägerregiment sind weder Franzosen noch französische Bürger.

Das neue italienische Kabinett

× **Rom, 22. Mai.** (Stefani.) Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und Inneres: Nitti; Aeußeres: Scialoja; Kolonien: Ruini; Schatzminister Schanzer; Finanzen: De Nava; öffentliche Arbeiten: Peano; Landwirtschaft: Micheli; Industrie: Albiate; Justiz: Falcioni; Krieg: Radini; Marine: Cecchi, öffentlicher Unterricht: Torre; Post: Paratore; Minister für die befreiten Gebiete: Lapenna.

*

Ernste Unruhen in Italien

* **Basel, 23. Mai.** Aus Mailand wird gemeldet: In der Provinz Udine bemächtigten sich die streikenden Landarbeiter mehrerer Ortschaften, verjagten die staatlichen Behörden, Polizei und Carabinieri und hißten auf den Rathäusern die roten Fahnen. Sie unterbrachen die Telephon- und Telegraphenleitungen, sprengten eine Brücke und einen Tunnel der Strecke Udine—Wien. Der Schnellzug Rom—Wien konnte noch rechtzeitig in Udine zurückgehalten werden. In Verona Stadt und Provinz ist der Generalstreik ausgebrochen.

Aus der Pariser Wirtschaftskonferenz

Die deutsch-französische wirtschaftliche Besprechung der Sachverständigen hat, wie das Wolff-Bureau meldet, den Wunsch entstehen lassen, diese Verhandlungen auf breiterer Grundlage fortzuführen. In der Plenarsitzung am Freitag wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, drei Unterkommissionen zu bilden.

1. für die Schwerindustrie, die elektrische und Maschinenindustrie,
2. für die Textilindustrie und
3. für verschiedene Zweige der chemischen Industrie.

Die erstgenannte Unterkommission soll in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, die zweite und die dritte um den 12. Juni ihre Sitzungen beginnen. Hierzu werden weitere Sachverständige vorgeschlagen werden.

⊖ **Genf, 22. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) „Journal des Débats" meldet: Millerand wird die deutschen Delegierten zur Pariser Wirtschaftskonferenz empfangen. Die Beratungen der Wirtschaftskonferenz werden bis Mitte Juni dauern. Von deutscher Seite liegen Anträge vor, die auf einen langfristigen Rohstoffkredit Frankreichs und seiner Kolonien für die deutsche Industrie hinauslaufen.

*

Entgegenkommen auf wirtschaftlichem Gebiet

* **Paris, 22. Mai.** Die deutschen Teilnehmer an den Wirtschaftsbesprechungen versichern, daß die Verhandlungen von den Franzosen in sehr entgegenkommender Form geführt werden und daß das deutlich erkennbare Bestreben vorherrsche, im Interesse beider Staaten zu einem gedeihlichen Abschluß zu kommen. Der Wortführer der deutschen Industriellen, Generaldirektor Deutsch von der A. E. G. erklärte in einer Unterredung, auf französischer Seite scheine die Neigung zu bestehen, zu einem Einvernehmen mit Deutschland zu gelangen. Natürlich sind, um zu einem Abschluß zu kommen, so viele Fragen und Bedingungen zu besprechen, daß man nicht von heute auf morgen auf das Ergebnis rechnen kann. Durch die Tatsache aber, daß zum erstenmal deutsche und französische Industrielle Verhandlungen führen, scheint ein Schritt nach vorwärts getan zu sein, der nicht unterschätzt werden soll.

Internationalisierung und Friedensvertrag

Der Reichsminister des Aeußern Dr. Köster erklärte einem Vertreter des WTB. folgendes: Es erregt außerordentliches Staunen, daß der dänische Ministerpräsident es für zeitgemäß findet, die Frage der Internationalisierung der zweiten Zone jetzt wieder aufzurollen und urbi et orbi zu verkünden, daß er eine Regierungsdeputation zum Zwecke der Förderung dieser Pläne nach Paris entsandt habe. Die Internationalisierung ist mit dem Friedensvertrage nicht vereinbar. Der Friedensvertrag sieht vor, daß nach der Grenzziehung Deutschland das südlich gelegene Land wieder in Besitz nimmt. Was nördlich der neuen Zone liegt, soll Dänemark erhalten. Die Bevölkerung hat über nichts abgestimmt, als über ihre Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Dänemark. In Dänemark sollte man nicht den Versuch machen, dem Willen der Bevölkerung, wie er in der Abstimmung zutage getreten ist, nachträglich umzudeuten. Dieses Unrecht würde fortzeugend Mißstimmung und Gegensätze zwischen beiden Nachbarstaaten schaffen. Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn man in Dänemark sich dieser Einsicht verschließen würde.

Im dänischen Reichstage erklärte der ehemalige Kriegsminister im Ministerium Zahle, Munch, daß er mit Erstaunen der angekündigten Veröffentlichung der aktenmäßigen Darstellung der nordschleswigschen Politik der Regierung Zahle entgegensehe. Er wolle aber dagegen fragen, daß die Darstellung alle privaten Beschränkungen enthalten solle, die u. a. in Paris gegen der nordschleswigschen Frage entfaltet worden seien. Es sei ihm nicht verständlich, daß Neergard behaupten könne, daß die Internationalisierung der zweiten Zone durch den Friedensvertrag begründet werden könne. Dänemark führe eine unwürdige Politik, wenn es die Internationalisierung der zweiten Zone fordere. Eine solche Forderung könne weder mit dem Nationalitätenprinzip, noch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker vereinbart werden. Es sei also unklug, von der dänischen Regierung für die Einverleibung der vier Gemeinden zu wirken.

Polnisch-tschechische Zwistigkeiten

⊖ **Prag, 22. Mai.** (Eig. Drahtbericht.) **Das Organ des Landesverteidigungsministeriums veröffentlicht eine Warschauer Depesche, der zufolge der polnische Landtag nach einer leidenschaftlichen Rede Glombickis beschlossen hat, die Regierung zu ersuchen, die diplomatischen Beziehungen mit der Tschecho-Slowakei abzubrechen. Der tschechische Außenminister Dr. Benesch wird im Laufe der Woche eine scharfe Protestnote gegen die polnischen Umtriebe bei der Volksabstimmung in den umstrittenen Gebieten beim Obersten Rat einreichen.**

Pfingstgedanken

Von Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Conrad (Berlin)

In dem Treppenhause des alten Museums in Berlin hat Kaulbachs Künstlerhand in einer Reihe von Gemälden die Höhepunkte der Weltgeschichte dargestellt. Eins dieser Bilder schildert die Schlacht auf den Katalonischen Gefilden, die 451 zwischen den Römern und den Westgoten auf der einen Seite und den heranflutenden, alles zerstörenden Hunnenscharen ausgefochten wurde. Das Gemälde ist in zwei Stockwerken aufgebaut. Während unten die Heere miteinander kämpfen, ringen in der Luft die Geister der Erschlagenen. Der Künstler hat damit wohl die Wildheit und den Ingrimm des Kampfes kennzeichnen wollen: die Gegner waren so erbittert, daß sie selbst als Geister nicht vom Kampf abließen, selbst als Geister noch miteinander rangen. Aber vielleicht dürfen wir das Bild auch so deuten, daß die Schlacht, die dort geschlagen wurde, letzten Endes ein Geisterkampf und ein Geisterkampf gewesen ist; handelte es sich doch in jener Schlacht um die entscheidende Frage, ob die Kultur des Abendlandes ein für allemal vernichtet werden und die asiatische Barbarei der Hunnen in Europa siegen sollte.

In dieser Beleuchtung werden wir alle Kämpfe auf der Erde anzusehen haben. Was sich vor unsern Augen abspielt, ist nicht das Eigentliche. Die Hauptsache vollzieht sich hinter dem Vorhang: die Geister ringen miteinander. Alle großen weltgeschichtlichen Kämpfe sind Weltanschauungs- und Geisteskämpfe.

Wir stehen jetzt mitten in dem gewaltigsten Ringen, das unser Volk je erlebt, vielleicht die Geschichte je gesehen hat. Der Krieg ist nur ein Vorspiel dazu gewesen. Er ist zu Ende, aber der Kampf geht weiter und er geht tiefer. Die Geister sind aufeinandergeplatzt. Mit verhaltenem Atem, mit klopfendem Herzen sehen wir diesem Kampfe zu. Mit angespannter Kraft beteiligen wir uns an ihm. Wir wissen, daß in ihm unser aller Los mit entschieden wird. Es geht nicht nur um die Weltstellung unsres Volkes, es geht um Sein und Nichtsein. Ja, die Bedeutung dieses Kampfes greift weit über die Grenzen unsres Vaterlandes hinaus: es geht um die Kultur des Abendlandes, um das Bestehen des Christentums, um die höchsten und heiligsten Güter, die wir kennen. Wir stehen in einer Weltenwende.

Einen ungeheuren Sturm haben wir erlebt. Er hat die höchsten Bäume umgebrochen. Er hat die Herzen aufgewühlt. Er hat die wildesten Leidenschaften aufgepeitscht. Er hat unser ganzes Vaterland ins Wanken gebracht; nichts scheint mehr fest, nichts von Bestand, kein Mensch weiß, was morgen sein wird. Die Gewalt dieses Sturmes ist noch nicht vorüber. Wir wissen nicht einmal, ob er seine Höhe schon erreicht hat. Vieles hat er weggeweht; wird er noch weitere Opfer fordern?

Die Pfingstgeschichte erzählt auch von einem gewaltigen Winde. Ein neuer Völker- und Weltenfrühling brach mit ihm an. Ist es mit dem Sturm, den wir jetzt erleben, auch so? Bringt er ein neues Pfingsten?

Viele bejahen es. Jauchzend singen sie ihre Lieder: „Der Frühling naht mit Brausen." Mit Entzücken sehen sie aus der Tiefe eine neue Welt emporsteigen, die mit der alten nichts mehr gemeinsam haben wird, in der eine neue Menschheit in echter, wahrer Menschlichkeit lebt und ihre wunderbar reichen Kräfte in einer alle beglückenden Weise entfaltet. Ist es wirklich so? Oder sehen wir nur neue Formen menschlichen Lebens und Zusammenseins entstehen, die noch des rechten Geistes entbehren? Wird erst der Körper gebaut, dem der lebendige Odem noch eingehaucht werden muß?

Das eine scheint uns festzustehen, daß nur dann von einem neuen Werden, von einer Neuschöpfung geredet werden kann, wenn ein neuer Geist die Menschen belebt. Bis jetzt sehen wir nur Trümmer um uns her, die von einstiger Größe und Herrlichkeit reden. Es fragt sich noch, ob aus diesen Trümmern ein Ganzes sich gestalten wird; jedenfalls ohne Geist, ohne den heiligen Geist wird dieser Neubau sich nicht vollziehen. Wir brauchen ein neues Pfingsten. Das Zerschlagen tut es nicht, sondern das Aufbauen, und das rechte Aufbauen kann und wird nicht geschehen ohne Menschen des Geistes, des heiligen Geistes! Denn der Geist allein ist Macht, und der heilige Geist allein ist schöpferische, aufbauende, erneuernde, umgestaltende Kraft.

Heiliger Geist — für die meisten ein unverständliches Wort, ein leerer Begriff. Mit Erklärungen ist da nicht geholfen. Will ich wissen, was heiliger Geist ist, muß ich das innere Antlitz ansehen, das aus den Evangelien, aus dem Schicksal Jesu mich anschaut. Diese unbeschreibliche, heilige Kraft, die da tröstet und wirbt, anzieht und beschämt, richtet und aufrichtet — das ist heiliger Geist.

Darauf kommt es an, daß wir mit dem Feuer dieses Geistes getauft werden; daß seine Wahrhaftigkeit, seine Gerechtigkeit, seine Liebe, seine Tapferkeit von uns Besitz nehmen, damit durch uns gegen all die unfertigen und unheimlichen Geister unsrer Tage dieser Geist Jesu wieder eine Macht werde, damit unser Volk, äußerlich zerbrochen und zerschlagen, sich von innen wieder aufbaue.

Wenn wir keine Pfingsten erleben, ist unser Volk unrettbar verloren, und auch der redendste Mann, nach dem viele sehnsüchtig ausschauen, könnte uns nicht retten. Das Wort, mit dem einst Rudolf Sohm seine Kirchengeschichte abschloß, bleibt auch heute noch wahr: Retten kann uns allein das Evangelium, und das wirkt nur durch lebendige, geisterfüllte Persönlichkeiten.

Dürfen wir auf solche Persönlichkeiten hoffen? Wer will darauf antworten? Aber damit wird nichts erreicht, daß wir in dumpfem Verzicht den Dingen ihren Lauf lassen, und erst recht nichts, daß wir an uns und unserm Volk verzweifeln. Wichtiger jedenfalls als jene Frage, ob wir auf solche Persönlichkeiten hoffen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19200523/1